

Überschrift/Titel:	Nachhaltige Ressourcenpolitik
Untertitel:	
Redner/in:	Helge Wendenburg
Anlass:	FÖS-Konferenz
Ort:	Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,
Unsere Nutzung der natürlichen Ressourcen wird von drei Megatrends bestimmt:

Im Jahr 2050 werden UN-Prognosen zufolge rund 9 Milliarden Menschen ihre Bedürfnisse auf unserem Planeten erfüllen wollen. Ihre Bedürfnisse, das sind nicht nur der ganz elementare Bedarf an sauberem Wasser, ausreichender Nahrung und Fläche zum Wohnen, sondern auch Energie, Konsum, Mobilität, kurz Wohlstand, denn:

mit dem Aufstieg vieler Entwicklungs- und Schwellenländer wird sich die Zahl der in Industriegesellschaften lebenden Menschen verdreifachen. Wohlstandswünsche und der Bedarf an Konsumgütern werden zunehmen. Die Herstellung dieser Konsumgüter muss künftig viel stärker von Umwelttechnologien geprägt sein, um den Bedarf an Energie und Rohstoffen zu verringern.

Die Veränderung des Klimas ist zur großen Bedrohung der Menschheit geworden und verlangt von den Industriegesellschaften eine schnelle und weitreichende Reduzierung der Klimagase um bis zu 95 Prozent bis 2050. Das verträgt sich kaum mit unserem heutigen Ressourcenverbrauch, denn bei der Primärproduktion einer Tonne Kupfer beispielsweise entstehen 3,4 Tonnen CO₂, bei der Primärproduktion einer Tonne Indium – das für die Herstellung der Elektroden von Displays unentbehrlich ist – entstehen 142 Tonnen CO₂.

Unser Wohlstand gründet sich bislang ganz wesentlich auf fast verschwenderischem Ressourcenverbrauch und dieser steigt bei biotischen und abiotischen Rohstoffen global weiter drastisch an:

Lag der Zuwachs in der Zeit von 1980 bis 2005 noch bei knapp 50% (von 40 auf 58 Mrd. t), werden für das Jahr 2020 bereits eine Verdopplung und für 2050 eine Verfünffachung des Verbrauchs an Materialien prognostiziert, falls alle Bewohner der Erde bis zum Jahr 2050 den Stand der Industriestaaten erreichen (andere Autoren wie SWP gehen bei gleichen Konsummustern sogar von einer Verachtfachung aus).

Dem politischen Postulat eines Rechts auf Entwicklung für alle Menschen kann man nur gerecht werden, wenn insbesondere die Industrieländer ihren Ressourcenbedarf drastisch verringern, indem sie Rohstoffe und Materialien effizienter als bisher verwenden und den Schwellen- und Entwicklungsländern Zugang zu nachhaltigen Ent-

wicklungsstrategien anbieten, die den langfristigen Erhalt der Ökosysteme und der biologischen Vielfalt und damit der Lebensumwelt gewährleisten. Dies sind neben Bildung und Gesundheitsvorsorge auch die Grundlagen für die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen.

Der effiziente Umgang mit Ressourcen spielt also eine entscheidende Rolle für Fortschritte in drei zentralen Politikbereichen: Klima- und Umweltschutz, Rohstoffversorgung und damit in der Wettbewerbsfähigkeit sowie Entwicklung und internationale Sicherheit.

Ressourceneffizienz trägt zu Klima- und Umweltschutz bei.

Die Nutzbarmachung der (abiotischen) Rohstoffvorkommen (Abbau und Aufbereitung) ist generell mit einem hohen Naturverbrauch verbunden, da die Gewinnung und Weiterverarbeitung der Rohstoffe immer mit Flächen-, Material- und Energieverbrauch sowie Schadstoffemissionen in Boden, Wasser und Luft einhergehen.

Flächenverbrauch und Schadstoffemissionen führen zur Zerstörung oder Beeinträchtigung von Lebensräumen, weshalb in der Folge auch ein Verlust an Biodiversität auftritt. Um sich dieser Problematik zu stellen, hat sich Deutschland bereits in der Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt von 2009 zur Erhöhung der Ressourceneffizienz bekannt:

"Unsere Vision für die Zukunft ist: Rohstoffe und Energieträger werden so sparsam und naturschonend wie möglich gewonnen und eingesetzt, damit sie auch für zukünftige Generationen noch zur Verfügung stehen. Gewinnung und Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen und regenerativen Energien erfolgen im Einklang mit der Erhaltung der biologischen Vielfalt.

Durch die weltweit steigende Nachfrage werden zunehmend auch Rohstoffvorkommen in Gebieten erschlossen, die besonders sensibel auf anthropogene Einflüsse reagieren. Bei vielen Rohstoffen nimmt die Konzentration in den Lagerstätten ab, so dass die Gewinnung energie- und materialintensiver wird und in Folge die Umweltauswirkungen der Rohstoffgewinnung überproportional zum Anstieg der Förderung wachsen.

Die Umwandlungen von Flächen beim Rohstoffabbau sowie die Verarbeitung von Rohstoffen haben einen beachtlichen Anteil an der Freisetzung von Treibhausgasen. Ressourcen effizient einzusetzen ist daher auch ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz.

Ressourceneffizienz erleichtert die Rohstoffversorgung.

Bei vielen für Zukunftstechnologien wichtigen Rohstoffen zeichnen sich bei künftig stark ansteigendem Verbrauch Engpässe ab. Gegenwärtig als nicht substituierbar gelten zum Beispiel Chrom, Kobalt oder Indium.

Die EU-Kommission hat am 17.06.2010 einen Bericht veröffentlicht, nach dem 14 mineralische Rohstoffe von entscheidender Bedeutung für die EU, aber knapp sind,

darunter z.B. Gallium, Indium, Metalle der Platingruppe, seltene Erden, Tantal und Wolfram¹.

Prognosen dieses Berichtes zufolge wird sich bis zum Jahr 2030 die Nachfrage nach einigen dieser Rohstoffe gegenüber 2006 mehr als verdreifachen. Effiziente Nutzung und hohe Recyclingraten sind daher unsere Grundanliegen. Bei den Hochtechnologie-Metallen wie Gallium, Indium, Neodym usw. liegt die Recyclingrate bislang noch unter 1%.

Deutschland ist auf den Import vieler Rohstoffe dauerhaft angewiesen und wir tragen daher auch für die ökologischen und sozialen Folgen unserer Rohstoffnachfrage eine besondere Verantwortung.

Deshalb ist eine nachhaltige Rohstoffstrategie vereint mit einer konsistenten Ressourceneffizienzstrategie entlang der gesamten Wertschöpfungskette unverzichtbar, um auch in Zukunft im internationalen Wettbewerb bestehen zu können.

BMU verfolgt gemeinsam mit dem BMWi das Ziel, Deutschland zur ressourceneffizientesten Volkswirtschaft zu modernisieren.

In der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie von 2002 haben wir uns dazu bekannt, gemessen am Wert von 1994 bis 2020 unsere Rohstoffproduktivität zu verdoppeln. Der Indikatorenbericht 2010 zur nachhaltigen Entwicklung in Deutschland zeigt allerdings, dass wir von unserem Ziel noch weit entfernt sind: Bis 2008 wurden nur 39,6 Prozent erreicht, 54% hätten wir erreichen müssen.

Gleichzeitig hat sich obendrein der Anteil der importierten Güter am gesamten Primärmaterialeinsatz um gut 11% erhöht. Führt man die importierten Güter rechnerisch auf die Rohstoffe zurück, die im Ausland zu ihrer Herstellung eingesetzt wurden (sogenannte Rohstoffäquivalente), fiel der Produktivitätsfortschritt deutlich geringer aus. Allein im Zeitraum zwischen 2000 und 2007 betrug das Gewicht der Importe in Rohstoffäquivalenten etwa das Fünffache des bei der Einfuhr tatsächlich registrierten Gewichts. Unter Einbeziehung der Rohstoffimporte erscheint eine Verdopplung der Rohstoffproduktivität bis 2020 sehr ambitioniert.

Große Anstrengungen sind nötig und deshalb ist Ressourceneffizienz ein Schwerpunkt in der politischen Roadmap der Bundesregierung. Wir arbeiten derzeit an der Entwicklung eines nationalen Ressourceneffizienzprogramms und werden im Spätherbst dieses Jahres mit ersten Vorschlägen an die Ressorts, Verbände und NGOs herantreten.

Durch die Entwicklung und den Einsatz innovativer Technologien soll das Wirtschaftswachstum weiter vom Rohstoffverbrauch entkoppelt werden.

Seit 1960 wurde in Deutschland zwar die Arbeitsproduktivität um den Faktor 4, die Materialproduktivität jedoch nur um den Faktor 2 gesteigert - obwohl im verarbeitenden Gewerbe der durchschnittliche Kostenanteil für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe

¹ Antimon, Beryllium, Kobalt, Flussspat, Gallium, Germanium, Graphit, Indium, Magnesium, Niob, Metalle der Platingruppe, seltene Erden, Tantal und Wolfram.

(im Jahr 2007 46 Prozent) mehr als doppelt so hoch wie der Kostenanteil für Löhne ist (2007 bei 18 Prozent).

Die von BMWi gegründete Deutsche Materialeffizienzagentur (DEMEA) schätzt, dass in der deutschen Volkswirtschaft mindestens 100 Milliarden Euro jährlich (20 Prozent) an Materialkosten durch effizientere Produktionsabläufe eingespart werden könnten. Deshalb sollte unser gemeinsames Ziel sein, dieses Potenzial zu heben und Deutschland über eine ökologisch optimierte soziale Marktwirtschaft zu einer der ressourceneffizientesten Volkswirtschaften zu machen.

Zur Schonung primärer Ressourcen sind neben der Materialeffizienz auf der Produktionsseite und dem nachhaltigen Konsum auch die Abfallvermeidung sowie das Schließen von Kreisläufen durch Wiederverwendung und Recycling bei der Abfallverwertung relevant.

Das Beispiel Deutschland zeigt, dass durch marktwirtschaftliche und ordnungsrechtliche Instrumente (Gebührensyste, Produktverantwortung, kostenlose Rücknahmepflicht des Herstellers, Pfand etc.) und technische Anforderungen in den letzten 30 Jahren ein hohes Maß an makroökonomischer Ressourceneffizienz (Wiederverwertung von Wertstoffen) und Reduzierung von Emissionen (Deponieanforderungen, Rauchgasreinigung etc.) erreicht werden konnten.

Das Kreislaufwirtschafts- und Abfallrecht und insbesondere die Produktverantwortung haben in den letzten 20 Jahren zum Aufbau von flächendeckenden Systemen der getrennten Sammlung von Abfällen und zu einer Entwicklung einer ausgeprägten Kreislaufwirtschafts- und Recyclingtechnologie geführt, bei der alle Abfälle zu 73%, Hausmüll zu 62% und Produktions- / Gewerbeabfälle zu 81% recycelt werden.

Von zentraler Bedeutung ist es auch, Ressourceneffizienz ins öffentliche Bewusstsein zu rücken, z.B. durch Öffentlichkeitskampagnen und Bildung in Kindergarten, Schule, Ausbildung und Studium.

Das Forschungsprojekt „Materialeffizienz und Ressourcenschonung MaRes“ mit 29 Projektpartnern unter der Leitung Wuppertal Instituts ist eines der Kernelemente unserer Forschung zur Ressourceneffizienz. Viele von Ihnen werden gestern bei unserer Abschlusskonferenz etwas über die Untersuchungen zur Steigerung der Ressourceneffizienz gehört haben.

Das Zentrum für Ressourceneffizienz (ZRE), 2009 als Kooperation von BMU und VDI gegründet, fungiert als „Technologieradar“ und Informationsbörse für innovative Effizienztechnologien und als Informationstransferstelle vorwiegend für KMU. Ich freue mich, dass der Vorsitzende de ZRE, Herr Lackmann, Ihnen hier gleich Details der überaus erfolgreichen Arbeit seines Teams präsentiert.

Das DGB Bildungswerk entwickelt für uns bis April 2011 ein Weiterbildungskonzept zum Thema Ressourceneffizienz für Arbeitnehmer und Führungskräfte.

Ressourceneffizienz und Green Growth ist auch ein internationales Thema.

Deshalb engagiert sich das BMU auch in dem beim Umweltprogramm der vereinten Nationen (UNEP) angesiedelten „International Panel for Sustainable Resource Management“. Nach dem Vorbild des IPCC erarbeiten dort internationale Experten aus Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländern Analysen und Empfehlungen zum nachhaltigeren Umgang mit natürlichen Ressourcen.

Die Einrichtung des Panels 2007 geht auf die Thematische Ressourcenstrategie der EU-Kommission aus dem Jahr 2005 zurück und die Kommission unterstützt die Arbeit intensiv. So beabsichtigt Umweltkommissar Potočník, das Jahr 2011 zum Jahr der Ressourceneffizienz zu machen (analog dem Jahr der Biodiversität 2010) und die Kommission plant für Ende 2011 eine Roadmap „Ressourcenschonung“.

Ressourcenpolitik verbindet ökologische Notwendigkeiten mit ökonomischen Chancen und sozialer Verantwortung.

Eine nachhaltige Ressourcenpolitik erhöht die Versorgungssicherheit und gleichzeitig die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland, und sie begrenzt die nationalen und globalen Umweltbelastungen.

Maßnahmen zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen und zur absoluten Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Naturverbrauch sind nicht nur vorsorgende ökologische Modernisierungsschritte zur Eindämmung globaler Klima- und Rohstoffkrisen.

Sie sind auch geeignete Bausteine, um Innovationen und Investitionen eine nachhaltige Richtung zu geben und die helfen durch investive Multiplikatoreffekte die Konjunktur zu stabilisieren und die Beschäftigung zu sichern.

Wenn es gelingt, unternehmerisches Denken auf die Steigerung der Ressourcenproduktivität zu orientieren, können beträchtliche Effizienzpotentiale und damit einhergehend Kosteneinsparungen in der deutschen Wirtschaft erreicht werden. So wird der Schutz der natürlichen Ressourcen durch Ressourceneffizienz zum Motor der ökologischen Modernisierung und stärkt die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands.

Ressourceneffizienz ist ein vielschichtiges Thema. Fortschritte, die allen Aspekten der Nachhaltigkeit Rechnung tragen, sind nur sektorenübergreifend zu erreichen. Deshalb sollte jedes betroffene Ressort der Bundesregierung zu dieser umfassenden Aufgabe im Rahmen seiner Möglichkeiten Beiträge leisten. Ein positives Beispiel dafür ist die enge und sich synergetisch ergänzende Kooperation der Deutschen Materialeffizienzagentur (demea) im Geschäftsbereich des BMWi und dem ZRE im Geschäftsbereich des BMU, beide als Töchter des VDI organisiert.

Meine Damen und Herren,

Das Ressourceneffizienzprogramm der Bundesregierung wird ein wesentlicher Baustein auf dem Weg zu einer nachhaltig ökologischen Marktwirtschaft. Von unseren Aktivitäten profitieren

1. die Umwelt, wegen vermindertem Flächenverbrauch, geringeren Schadstoffeinträgen und weniger Emissionen an Klimagasen;
2. die Biodiversität, da wir weniger Lebensräume zerstören.
3. die Ressourcen verbrauchende Industrie und das Gewerbe wegen der Kostensenkung bei Material und Energie. Dies führt zu
 - einer Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen,
 - sichereren Arbeitsplätzen,
 - verminderter Abhängigkeit von Rohstoffimporten,
4. die globale Sicherheit, weil eine verminderte Abhängigkeit von Rohstoffimporten zu einer Verringerung der Risiken globaler Verteilungskämpfe führt und die globale Sicherheit somit erhöht,

5. wir alle und die nachfolgenden Generationen, da unsere Lebensgrundlage langfristig erhalten bleibt.